Basel, 17. Oktober 1914. № 42 XIV. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Einladung

zur

VI. Konferenz des V. Kreises
(Aargau)

Sonntag, 25. Oktober 1914, vormittags 10 Uhr im Schwurgerichtssaal (städt. Rathaus), **Aarau.**

Tagesordnung:

1. Appell.
2. Wahl der Stimmenzähler.
3. Verlesen des letzten Protokolls.
4. Beschluss der Delegierten-Versammlung des V. S. K. vom 13. Juni 1914 betr. Errichtung von Genossenschaftsapotheken.
5. Stellungnahme zu den Vorkehren des V. S. K. während des Krieges.
6. Zweckmässigkeit der Fusion mehrerer Konsumvereine.
7. Ort der nächsten Konferenz.
8. Verschiedenes.

Gemeinsames Mittagessen à Fr. 2.—; das Lokal wird später bekannt gegeben. Die Vereinsvorstände sind ersucht, die Zahl ihrer Teilnehmer bis am 23. Oktober 1914 der Verwaltung des Konsumvereins Aarau anzeigen zu wollen.

Wir hoffen auf den Besuch aller Vereine des Kantons.

Der Kreisvorstand.

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Junger, kräftiger Bursche mit dreijähriger Sekundarschulbildung sucht Stelle auf Bureau eines Konsumvereins, eventuell als Magaziner. Offerten sind zu richten unter Chiffre S. 1099 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Jüngerer, verheirateter, selbständiger **Bäcker** sucht Stelle oder eventuell eine **Konsumablage** mit Bäckerei zu übernehmen. Offerten unter Chiffre O. E. 204 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.





SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

XIV. Jahrgang — Basel, den 17. Oktober 1914 — No. 42

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Ueber den Stand und die Entwicklung unserer Verbandsvereine im Jahre 1912.

(Fortsetzung.)

Ungefähr gleichen Schritt mit der Zunahme der Mitglieder hat die Zahl der Läden gehalten. Sie ist um 112 oder 10,9% von 1,086 auf 1,198 gestiegen. (Die Genossenschaftsapotheken und -Schuhmachereien sind hier und bei den meisten späteren Angaben inbegriffen). An Mitgliedern entfallen durchschnittlich auf einen Laden 205. Da die Vermehrung des Umsatzes die Vermehrung der Zahl der Läden übertrifft, so ist auch eine Zunahme des Durchschnittsumsatzes pro Laden zu konstatieren. Diese beträgt bei Fr. 103,495.— pro 1912 und Fr. 101,331.— pro 1911 Fr. 2,164.— oder 2,1%.

Die Zahl der Angestellten ist um 434, also 10,5%, von 4118 auf 4552 gestiegen, der Betrag der ausbezahlten Saläre um Fr. 1,008,037 (14,0%) von Fr. 7,204,776.— auf Fr. 8,212,813.—. Der Durchschnittsgehalt eines Angestellten beträgt somit pro 1912 Fr. 1804.— gegenüber Fr. 1750.— im Vorjahre (Zunahme Fr. 54.— oder 3,1%). Dieser Betrag mag etwas klein erscheinen. Es ist aber zu berücksichtigen, dass mehr als die Hälfte sämtlicher Angestellten dem weiblichen Geschlecht angehört, das ja bekanntermassen auch in Privatbetrieben in der Belöhnung hinter dem männlichen Geschlechte zurücksteht. Es tritt dies am besten hervor, wenn wir die Angestellten trennen nach in der Verwaltung und Vermittlung einerseits, in der Produktion anderseits Tätigen. Es ergibt sich so bei den 515 in der Produktion beschäftigten Personen, die meistens dem männlichen Geschlecht angehören, bei einer Lohnsumme von Fr. 1,153,910.— ein Durchschnittslohn von Fr. 2241.—, bei den übrigen 4037 Angestellten, unter denen sich viele Angehörige des weiblichen Geschlechtes befinden, bei einer Lohnsumme von Fr. 7,058,903.— ein Durchschnittslohn von 1749 Fr.; das entspricht einer Differenz von beinahe Fr. 500.— zwischen den Löhnen dieser beiden Kategorien.

Dass auch die durchschnittliche Arbeitsleistung eines Angestellten zugenommen hat, erhellt schon daraus, dass die Umsatzsteigerung grösser ist als die Zunahme der Angestellten. Es beträgt der Durchschnittsumsatz pro Angestellten Fr. 27,101.— gegenüber Fr. 26,723.— (Vermehrung = Fr. 378.— oder 1,4%). Rechnen wir jedoch die in der Produktion beschäftigten Angestellten ab, so steigt dieser Betrag auf Fr. 30,559.—.

Der Umsatz erreicht dieses Jahr die Summe von Fr. 123,365,850.—. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr beträgt Fr. 13,320,839.—, eine Zahl, die bisher noch nie erreicht wurde.

Der Umsatz zerfällt einerseits in:

Umsatz im eigenen Betriebe . .	Fr.	122,261,659.—
» » Rabattverkehr . .	»	1,104,191.—
Total	Fr.	123,365,850.—

anderseits in:

Umsatz mit Mitgliedern . . .	Fr.	103,192,774.—
» » Nichtmitgliedern .	»	10,114,444.—
» » dem V. S. K. und anderen Verbandsvereinen	»	2,039,481.—
» (nicht ausgeschieden) .	»	8,019,151.—
Total	Fr.	123,365,850.—

Der nicht ausgeschiedene Umsatz fällt sowohl auf Mitglieder als auf Nichtmitglieder, stellt aber grösstenteils die nicht eingeschriebenen Bezüge der Mitglieder dar.

Aus der obigen Darstellung geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass der Verkehr im Lieferantengeschäft bei uns jede Bedeutung verloren hat; be-

trägt er doch nicht einmal 1% des Gesamtumsatzes, währenddem er z. B. bei den dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften im Jahre 1912 6,9% betrug.

Die Ermittlung des Umsatzes mit Mitgliedern ermöglicht uns nun, den Betrag des Umsatzes pro Mitglied etwas genauer zu berechnen. Nehmen wir an, dass noch ungefähr die Hälfte der nicht ermittelten Bezüge auf Mitglieder entfällt, so kommen wir zu einem Umsatz von 108 Millionen, der auf die 245,567 Mitglieder verteilt einen Durchschnitt von ungefähr Fr. 440.— ergibt.

An dem Umsatz «mit dem Verband und anderen Verbandsvereinen ist in erster Linie der A. C. V. Basel mit einem Betrage von Fr. 1,507,965.—, also ziemlich genau $^3/_4$ beteiligt, währenddem sich der Rest auf verschiedene andere Vereine verteilt. Die vermittelten Waren sind hauptsächlich Brot, Milch, Fleisch, also Waren, die der Verband, wenigstens noch pro 1912, von keinen Privatlieferanten bezog. Ein ganz kleiner Teil betrifft auch andere Waren, die bei plötzlich auftretendem Bedarfe ein Verein seinem Nachbarverein lieferte.

Betrachten wir nun die Umsätze der einzelnen Vereine, und vergleichen wir sie mit den vorjährigen, so können wir neben ganz gewaltigen Vermehrungen (A. C. V. Basel = 2,8 Millionen), die auf das Gesamtresultat neben den andern schon erwähnten Gründen mitbestimmend waren, leider auch eine ganze Reihe von Umsatzverminderungen bemerken. Die Ursachen dafür sind sehr verschiedener Natur. Währenddem bei den einen nur technische Massnahmen (Verkürzung des Rechnungsjahres) die Schuld tragen, ist diese Tatsache bei einer grösseren Zahl der gegen Ende des Jahres einsetzenden Krise und damit verbundenen Verminderung der Kaufkraft, ferner aber auch Mängeln in der Verwaltung, Gleichgültigkeit der Mitglieder u. ä. zuzuschreiben. Dass trotzdem im Durchschnitt der Umsatz sich gehoben hat, zeigt folgende Tabelle. Es erreichten einen Umsatz von:

			1912			1911	
Fr. 10,001	— Fr.	25,000	18	Vereine oder	5,3%	23 bezw.	7,2%
„ 25,001	— „	50,000	58	„ „	16,9%	57 „	17,8%
„ 50,001	— „	75,000	55	„ „	16,0%	42 „	13,1%
„ 75,001	— „	100,000	41	„ „	11,9%	40 „	12,5%
„ 100,001	— „	150,000	52	„ „	15,1%	46 „	14,4%
„ 150,001	— „	200,000	20	„ „	5,8%	19 „	5,9%
„ 200,001	— „	300,000	36	„ „	10,5%	34 „	10,6%
„ 300,001	— „	500,000	30	„ „	8,7%	28 „	8,8%
„ 500,001	— „	1,000,000	17	„ „	4,9%	15 „	4,7%
„ 1,000,001	— „	25,898.292	17	„ „	4,9%	16 „	5,0%
Fr. 10,001	— Fr.	25,898,292	344	Vereine oder	100,0%	320 bezw.	100,0%

Demnach hat sich die Zahl der Vereine mit mehr als Fr. 100,000 Umsatz von 49,4 auf 49,9% gehoben, währenddem der Anteil der ganz kleinen Vereine (unter Fr. 25,000) von 7,2 auf 5,3% zurückgegangen ist. Eine starke Erhöhung des prozentualen Anteils der grossen Vereine wird jedoch erst eintreten können, sobald die Zunahme an Vereinen — neugegründete Vereine haben nur selten sofort einen grossen Umsatz —, sei es durch Verringerung an Neugründungen oder durch Zusammenschluss älterer Vereine eine Einschränkung erfahren hat. Die absolute Umsatzvermehrung entfällt in der Hauptsache auf die schon länger als ein Jahr existierenden Organisationen. Lassen wir in der Betrachtung der Umsatzvermehrung die im Jahre 1912 neu von der Statistik erfassten Vereinigungen ausser Acht, so muss sich eine stärkere Vermehrung des Durchschnittsumsatzes ermitteln lassen. Es beträgt denn auch bei einem Durchschnittsumsatz sämtlicher (344) Vereine von Fr. 358,619 der Durchschnitt der 323 Organisationen die bereits mehr als ein Rechnungsjahr hinter sich haben, Fr. 379,540, das sind Fr. 35,649 oder 10,4% mehr als der Gesamtdurchschnitt der 320 von der Statistik im Jahre 1911 erfassten Vereine. Die 21 Konsumvereine die 1912 zum erstenmale von der Statistik berücksichtigt worden sind, weisen nur einen Durchschnittsumsatz von Fr. 36,878 auf. Unter Nichtberücksichtigung der 21 neuen Vereine zeigt die vorstehende Tabelle folgendes Bild: Es erreichten einen Umsatz von:

			1912			1911	
Fr. 10,001	— Fr.	25,000	13	Vereine oder	4,0%	23 bezw.	7,2%
„ 25,001	— „	50,000	45	„ „	13,9%	57 „	17,8%
„ 50,001	— „	75,000	53	„ „	16,4%	42 „	13,1%
„ 75,001	— „	100,000	40	„ „	12,4%	40 „	12,5%
„ 100,001	— „	150,000	52	„ „	16,1%	46 „	14,4%
„ 150,001	— „	200,000	20	„ „	6,2%	19 „	5,9%
„ 200,001	— „	300,000	36	„ „	11,1%	34 „	10,6%
„ 300,001	— „	500,000	30	„ „	9,3%	28 „	8,8%
„ 500,001	— „	1,000,000	17	„ „	5,3%	15 „	4,7%
„ 1,000,001	— „	25,898,292	17	„ „	5,3%	16 „	5,0%
Fr. 10,001	— Fr.	25,898,292	323	Vereine oder	100,0%	320 bezw.	100,0%

Es hat somit der Anteil der Vereine mit über Fr. 100,000 Umsatz sich von 49,4% auf 53,3% gehoben, währenddem derjenige der Vereine mit weniger als Fr. 50,000 Umsatz von 25% auf 17,9% zurückgegangen ist. Der Rückgang insbesondere beweist deutlich die starke Beeinflussung des Anteils der kleinen Vereine infolge der Neugründungen, beträgt doch hier der Rückgang der älteren Organisationen 7,1 Punkte oder 28,4%.

* * *

Als Beziehungszahlen des Umsatzes kommen in erster Linie in Betracht, das Verhältnis des Umsatzes zur Mitgliederzahl, ferner das Verhältnis zur Einwohnerzahl des Wirtschaftsgebietes und sodann zur Einwohnerzahl der ganzen Schweiz.

Das Verhältnis von Umsatz zur Mitgliederzahl werden wir, da wir der Reihenfolge des Tabellenwerkes folgen, weiter unten behandeln. Pro Kopf der Einwohnerzahl des Wirtschaftsgebietes beträgt der Umsatz Fr. 47.27 oder pro Haushalt Fr. 215.—.

Leider können wir kaum annähernd den Durchschnittsbedarf für eine Haushaltung an Bedarfsgegenständen, die die Konsumvereine vermitteln, mathematisch bestimmen, sodass wir den Anteil der Konsumvereine an der gesamten Bedarfsdeckung heute noch nicht berechnen können. Dagegen soviel können wir mit Sicherheit sagen, dass wir vom Ideal, der Vermittlung sämtlicher Güter auf genossenschaftlichem Wege, noch recht weit entfernt sind. Sehr eindrücklich zeigt uns dieses Faktum die folgende kleine Tabelle, obwohl auch aus ihr hervorgeht, dass wir in den letzten 15 Jahren bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben.

Jahr	Umsatz Fr.	Mittlere Wohnbevölkerung Fr.	Umsatz pro Kopf der Bevölkerung	Zunahme des Verhältnisses von Umsatz zur Wohnbevölkerung	
1898	25,876,328	3,225,520	8.02	100	
1900	32,725,427	3,299,939	9.92	124	24%
1902	38,665,000	3,384,769	11.42	142	15%
1904	48,513,942	3,472,339	13.97	174	22%
1906	61,692,631	3,559,909	17.33	216	24%
1908	81,615,824	3,647,479	22.38	279	29%
1910	100,212,608	3,735,049	26.83	335	20%
1912	123,365,850	3,831,220	32.20	401	20%

Nach dieser Aufstellung hat sich seit dem Jahre 1898 die durchschnittliche Bedarfsdeckung durch Genossenschaften des V. S. K. pro Kopf der Wohnbevölkerung der ganzen Schweiz berechnet vervierfacht und die Summe von Fr. 32.20 erreicht.

Auf eine normale Haushaltung umgerechnet ergeben sich rund Fr. 146, ein noch recht bescheidener Betrag, im Hinblick auf den Wert der Gesamtkonsumation unseres Volkes.

* * *

Der Bruttoüberschuss ist von 23,469,969 Franken auf Fr. 26,878,554.— (Fr. 3,408,585.— oder 14,5%), die Verwaltungskosten sind von Fr. 14,125,067.— auf Fr. 17,011,483.— (Fr. 2,886,416 oder 20,4%), der Nettoüberschuss von Fr. 9,344,902.— auf Fr. 9,867,071.— (Fr. 522,169 oder 5,6%) gestiegen. Die scheinbar grosse Zunahme der Verwaltungskosten hat ihren Grund hauptsächlich in einer gegenüber den früheren Jahren noch genaueren Erfassung der Produktionskosten und besonders in einer anderen Rechnungsart.

Bruttoüberschuss, Verwaltungskosten und Nettoüberschuss setzen sich folgendermassen zusammen:

A. Bruttoüberschuss.

	Fr.
Bruttoüberschuss aus dem Warenverkehr im eigenen Betriebe	24,805,880
Bruttoüberschuss aus dem Rabattverkehr	48,332
Mietzinsen-Einnahmen	1,584,518
Andere Einnahmen	278,947
Vortrag aus letzter Rechnung	160,877
Total Einnahmen	26,878,554

B. Verwaltungskosten.

	Fr.
Mietzinsen-Ausgaben	1,795,651
Kapitalzinsen-Ausgaben	1,448,133
Saläre	8,212,813
Vergütungen an Vereinsbehörden	300,157
Vergabungen	15,902
Abschreibungen	881,836
Reserveeinlagen	137,621
Andere Posten	4,219,370
Total der Ausgaben	17,011,483

C. Nettoüberschuss.

		Fr.
Rückvergütungen an Mitglieder	7,426,846	
„ „ Nichtmitglieder	127,526	
„ aus Rabattverkehr	46,291	
„ (nicht getrennt)	572,237	8,172,900
Kapitalzinsen		65,977
Vergütungen an Angestellte		132,809
„ „ Vereinsbehörden		50,256
Vergabungen		32,686
Abschreibungen		370,648
Reserveeinlagen		906,918
Andere Verwendungen		15,844
Vortrag auf neue Rechnung		119,033
Total Ueberschuss		9,867,071

Wir sind dieses Jahr dadurch, dass wir in unseren Fragebogen die Aufstellung einer Warenrechnung aufnahmen, in die Lage gesetzt worden, den Ankaufspreis der Waren genau zu ermitteln. Dadurch sind nun alle früheren Fehler bei der Berechnung der Verbandsbezüge zum Gesamtwarenankauf (Bezüge von über 100%) ausgeschlossen. Es ergibt sich nun, dass im Durchschnitt von je Fr. 100.— angekauften Waren Fr. 33.90 von der Zentralstelle bezogen wurden. Die scheinbare Verminderung gegenüber dem Vorjahre ist auf die andere Ermittlung des Ankaufspreises der Waren zurückzuführen.

Die Warenrechnung setzt sich folgendermassen zusammen:

A. Einnahmen.

	Fr.
Umsatz im eigenen Betriebe	122,261,659
Warenlager am Schlusse des Jahres	22,877,211
Total Einnahmen	145,138,870

B. Ausgaben.

Warenlager am Anfang des Jahres	20,374,392
Ankaufspreis der Waren	99,958,598
Total Ausgaben	120,332,990
C. Bruttoüberschuss	24,805,880

Bringen wir nun diese Rechnung mit der Betriebsrechnung in Verbindung, so können wir genau feststellen, aus welchen Posten sich der Umsatz zusammensetzt. Es ergibt sich folgendes Bild:

	Fr.	Fr.	
Umsatz im eigenen Betriebe	122,261,659		
Umsatz im Rabattverkehr	1,104,191		
Umsatztotal		123,365,850 =	100,00%
Warenlager am Anfang des Jahres	20,374,392		
+ Ankaufspreis der Waren	99,958,598		
	120,332,990		
— Warenlager am Schlusse des Jahres	22,877,211		
Ankaufspreis der im eigenen Betrieb verkauften Waren		97,455,779 =	79,00%
Umsatz im Rabattverkehr	1,104,191		
— Bruttoüberschuss aus dem Rabattverkehr	48,332		
Ankaufspreis der im Rabattverkehr vermittelten Waren		1,055,859 =	0,86%
Rückvergütungen		8,172,900 =	6,62%
Mietzinsen-Saldo		211,133 =	0,17%
Kapitalzinsen		1,514,110 =	1,23%
Saläre und Vergütungen an Angestellte		8,345,622 =	6,76%
Vergütungen an Vereinsbehörden		350,413 =	0,28%
Vergabungen		48,588 =	0,04%
Andere Unkosten	4,219,370		
+ Andere Verwendungen	15,844		
	4,235,214		
— Andere Einnahmen	278,947		
Allgemeine Unkosten		3,956,267 =	3,21%
Abschreibungen		1,252,484 =	1,02%
Reserveeinlagen	1,044,539		
+ Vortrag auf neue Rechnung	119,033		
	1,163,572		
— Vortrag aus letzter Rechnung	160,877		
Rückstellungen (total)		1,002,695 =	0,81%
Umsatztotal		123,365,850 =	100,00%

Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass auf je Fr. 100.— Verkaufswert der Waren entfallen Fr. 86.48 auf Warenankauf und Rückvergütungen, Fr. 11.69 auf Verwaltungskosten und Fr. 1.83 auf Abschreibungen und Reserveeinlagen.

Die Verbandsbezüge haben gegenüber dem vorigen Jahr um Fr. 4,241,018.— zugenommen. Der grosse Unterschied gegenüber der Vermehrung des Verbandsumsatzes pro 1912 (Fr. 5,174,867) rührt daher, dass die Rechnungsjahre vieler Verbandsvereine sich nur auf einen Teil des Jahres 1912 erstrecken, währenddem der Umsatz des Verbandes hauptsächlich in den letzten Monaten des Jahres die grösste Zunahme erfuhr.

Nach dem Verhältnis von Verbandsbezügen zum Gesamtwarenankauf und den Verbandsbezügen pro Mitglied gruppieren sich die Verbandsvereine folgendermassen. Der Anteil der Verbandsbezüge am Gesamtwarenankauf beträgt:

0,0 — 10,0%	bei 9	Vereinen	oder	2,6%
10,1 — 20,0%	„ 18	„	„	5,3%
20,1 — 30,0%	„ 41	„	„	11,9%
30,1 — 40,0%	„ 51	„	„	14,8%
40,1 — 50,0%	„ 64	„	„	18,6%
50,1 — 60,0%	„ 48	„	„	14,0%
60,1 — 70,0%	„ 57	„	„	16,5%
70,1 — 80,0%	„ 40	„	„	11,6%
80,1 — 90,0%	„ 13	„	„	3,8%
90,1 — 96,0%	„ 3	„	„	0,9%
0,0 — 96,0%	bei 344	Vereinen	oder	100,0%

Der Verbandsbezug pro Kopf der Mitgliederzahl berechnet beträgt:

Fr.				
0,0 — 50,0	bei 14	Vereinen	oder	4,1%
50,1 — 100,0	„ 34	„	„	10,1%
100,1 — 125,0	„ 26	„	„	7,7%
125,1 — 150,0	„ 39	„	„	11,5%
150,1 — 175,0	„ 42	„	„	12,4%
175,1 — 200,0	„ 31	„	„	9,2%
200,1 — 250,0	„ 54	„	„	16,0%
250,1 — 300,0	„ 46	„	„	13,6%
300,1 — 400,0	„ 27	„	„	8,0%
400,1 — 500,0	„ 18	„	„	5,3%
500,1 — 636,3	„ 7	„	„	2,1%
0,0 — 636,3	bei 338	Vereinen	oder	100,0%

Weder die eine noch die andere der beiden Tabellen über die relative Grösse der Verbandsbezüge lässt absolut sichere Schlüsse zu. Währenddem bei der ersten diejenigen Vereine, die auch Waren vermitteln, die sie nicht durch den Verband beziehen können, eine ungünstige Stellung einnehmen, sind es bei der zweiten diejenigen, die einen kleinen Durchschnittsumsatz pro Mitglied aufweisen und deshalb auch verhältnismässig nicht so grosse Verbandsbezüge machen können, wie die Vereine, die die Kaufkraft ihrer Mitglieder in grösserem Masse zugewendet erhalten. Eine absolut sichere Vergleichsmöglichkeit wäre nur gegeben, wenn wir den Ankaufspreis derjenigen Waren, die der V. S. K. bereits vermittelt, in Erfahrung bringen könnten. Einen gewissen Ersatz dafür bietet, wenn auch lange nicht in genügendem Masse, die Spezifikation des Umsatzes nach Warengattungen, die als weiterer Vergleichspunkt herangezogen werden kann.

Was sich unter Berücksichtigung aller dieser Vergleichsmöglichkeiten sicher schliessen lässt, ist, dass im allgemeinen die kleineren Vereine ihre Kaufkraft in viel höherem Masse ihrer Zentralstelle zuwenden, als die grossen. Das erhellt hauptsächlich daraus, dass der schweizerische Durchschnitt bei beiden Tabellen bedeutend unter dem Durchschnitt der Hälfte der Vereine steht. In der ersten Tabelle übersteigen 74%, in der zweiten 72% das schweizerische Mittel. Das ist natürlich nur möglich, wenn die Vereine, die einen starken Einfluss auf den schweizerischen Durchschnitt ausüben, und das sind die grossen Vereine, unten stehen.

Die Einlagen in die Reserven haben gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme von 157,414 Franken (von 1,201,953 auf Fr. 1,044,539), die vorgenommenen Abschreibungen eine Zunahme von Fr. 26,031 (von Fr. 1,226,453 auf Fr. 1,252,484) erfahren. Die verhältnismässig stärkere Entwicklung der Abschreibungen ist durch verschiedene Faktoren bedingt. Einerseits verlangt die rasche Zunahme des Immobilienbesitzes (von 1910 bis 1912 um 25,7% gegenüber einer Steigerung der Bilanzsumme von nur 15,1%) vermehrte Abschreibungen, anderseits sehen leider einzelne ältere Vereine, die sich genügend erstarkt glauben, von weiteren Reservedotierungen ganz oder teilweise ab, oder gehen Vereine in Kantonen, die die Konsumvereine besonders hoch besteuern, dazu über, ihre Reserven versteckt (eben in Abschreibungen) zu halten, weil diese, im Gegensatz zu den Reserveeinlagen, die im ersten Jahre der Einkommensteuer und in allen späteren Jahren zur Vermögenssteuer herangezogen werden, nur in dem Jahre, in dem diese Abschreibungen vorgenommen werden, oder auch überhaupt nie einer Besteuerung unterworfen werden.

(Schluss folgt.)

Freihandel, — eine soziale Forderung.

Es sei nur kurz auf den engen Zusammenhang zwischen der äusseren Wirtschafts- und der Sozialpolitik hingewiesen. Ein Sinken des Kapitalzinses bewirkt eine Steigerung der Arbeitsmöglichkeit. Der Wegfall der Einfuhrzölle steigert den Weltverkehr vor allem zum Wohle der arbeitenden Klassen. Die Beteiligung an der Weltwirtschaft ist — sowohl für unsere heutige Wirtschaftsordnung wie für jede andere — ein Gebot der Selbsterhaltung eines Volkes, das keine nationale Produktivkraft vergeuden darf.

Wir müssen darum in dem Schutzzollsystem eine rückläufige Bewegung erblicken. So gewiss bei fortschreitender Kulturentwicklung die Friedensidee sich durchsetzen wird, obwohl die Waffenfabrikanten am gegensätzlichen Zustand interessiert sind, so sicher werden auch die Industriestaaten allmählich zu der Erkenntnis kommen, dass sie aufeinander angewiesen sind. Der Abschluss nach aussen bei gleichzeitiger Monopolisierung nach innen führt letzten Endes zu einer einseitigen Wirtschaftspolitik im Interesse einzelner Klassen, unter der alle übrigen Volksteile leiden müssen. Die Interessengegensätze der Kulturvölker erwachsen heute in der Hauptsache nur aus deren Konkurrenz um die Beherrschung und Ausbeutung der Unkulturvölker. Darum ist ein organisatorischer Internationalismus die Voraussetzung der vollen Eigenentfaltung der nationalen Individualität.

Die soziologische Erkenntnis, dass wir Entwicklungsökonomie treiben müssen, dass nicht nur die ökonomischen Gesetze, sondern auch die der natürlichen Entwicklung des denkenden Menschen beachtet werden müssen (Menschenökonomie = Der Mensch, das kostbarste Gut des Staates), wird den Grundgedanken der künftigen Kulturentwicklung bilden.

Es führt dazu, dass mit der alten Praxis der Menschenvergeudung gebrochen werden muss. Die Welt, die sich von Tag zu Tag reicher mit menschlicher Arbeit durchsetzt, muss mit der ungeheuren Energievergeudung, die sie sich zu schulden kommen lässt, ein Ende machen. Auf diesem Wege liegt die Lösung des vielgestaltigen internationalen Problems, auf ihm kommen wir auch dem Freihandelsargument wieder näher.

Rückhaltlos die Wahrheit festzustellen, ist die Aufgabe eines Jeden, der es mit seinem Vaterlande gut meint. Gewiss wird man Mittel und Wege finden müssen, um das Einschwenken in eine neue Wirtschaftspolitik, die den Interessen des Ganzen entspricht, allmählich zu gestalten und diesen Uebergang zu erleichtern. Möglichste Schonung der betroffenen Wirtschaftsklassen wird am Platze sein soweit das Interesse der Gesamtheit nicht geschmälert wird. Jene Abkehr vom Schutzzollsystem aber wird erfolgen, weil sie die natürliche Notwendigkeit der Dinge erheischt, denn sie ist die Grundbedingung für gesunde Lebensverhältnisse, freier Handel die Voraussetzung der wirtschaftlichen Blüte und der Macht eines Landes. Und somit erblicken wir in der Erkämpfung des Freihandels auch eine eminent soziale Tat.

* * *

Niemand wird freilich daran denken, die Zölle mit einem Schlage abzuschaffen. Es kann sich nur um ein langsames, schrittweises Herabsetzen der Zölle handeln. Wohl aber ist es möglich, von vornherein den Zeitpunkt gesetzlich festzustellen, an dem das Freihandelsprinzip völlig durchgeführt sein wird.

(Freihandel, von Dr. Felix Feldmann)

Der Krieg und die sozialen Pflichten

betitelt sich eine Artikelserie des «Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands». Wir entnehmen dem ersten davon die folgenden Ausführungen, die auch für unseren schweiz. Leserkreis von einigem Interesse sind.

Wenn wir bisher gewöhnt waren, den Krieg lediglich unter dem Gesichtswinkel der gesellschaftszerstörenden Kräfte zu betrachten und ganz besonders von einem künftigen drohenden Weltkrieg nur die eine Vorstellung hatten, dass er die Auflösung alles Bestehenden bedeute, so haben die Tatsachen uns eines anderen belehrt. Der Krieg schafft Situationen, die nicht gesellschaftsauflösend, sondern in hohem Masse gesellschaftsfördernd wirken, die in allen Volkskreisen in ganz ungeahntem Masse soziale Kräfte wecken und sozialfeindliche Bestrebungen eliminieren. Sie wirken nicht zersetzend, sondern einigend und stellen ein grosses, einheitliches Volksganzes her, das von dem gleichen Selbsterhaltungsinteresse, von demselben Drang, sich zu behaupten und siegreich durchzusetzen, beseelt wird . . . .

Privater Eigennutz wird in diesen Tagen als ein Verbrechen an der Nation, als «unpatriotisch» gebrandmarkt, und es steckt ein gewaltiges Stück Kraft in dieser Sozialmoral eines Volkes, das sich seiner Haut wehrt und hundertmal empfindlicher als sonst gegen alles ist, was seine Schlagfertigkeit stört. Ein Volk im Kriege muss sozialistisch empfinden, aber auch sozialistisch denken und handeln, besonders ein Volk, das die allgemeine Wehrpflicht zur Grundlage seiner Selbsterhaltung gemacht hat. Sozialistisch denken das heisst: sich bewusst sein, dass nicht die privaten Interessen und Vorteile der einzelnen den Sieg der Nation gewährleisten, sondern dass nur das Aufgehen des einzelnen im Gesamtwohl dem Volke die Riesenkräfte verleiht, mit seinen Feinden fertig zu werden. Sozialistisch handeln — das heisst: das Bewusstsein sozialer Pflichterfüllung dergestalt zur einmütigen Tat werden lassen, dass alle gemeinschädlichen Auswüchse egoistischer Interessen unterdrückt werden, die soziale Pflichterfüllung organisieren! . . . . . Die (deutsche) Volkswirtschaft ist derart hoch entwickelt, dass sie bisher dem Druck des Weltkrieges standgehalten hat. Sie ist zwar in mehr als einer Hinsicht vom Weltmarkt abhängig, deshalb liegen die Exportindustrien am meisten darnieder und die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen ist nahezu abgeschnitten. Aber eine ausgezeichnete Ernte im Inland und der Eingang grösserer fälliger Getreide- und Viehlieferungen sowie grössere Rohstoffvorräte bewirken eine erhebliche Hinausschiebung des Notstandes. Trotzdem sind die Anforderungen, die der Krieg an unsere heimische Volkswirtschaft stellt, noch so gewaltig, dass sie auf rein privatwirtschaftlichem Boden nicht erfüllt werden können. Die Notgesetze, die der Reichstag am 4. August beschlossen hat, enthalten auch eine Reihe von wirtschaftlichen Massnahmen, die die Privatwirtschaft aufheben oder zugunsten des Gemeinwohls einschränken, insbesondere in den Gesetzen über Ausfuhrverbot und über die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel. Die Beschlüsse des Bundesrates über Deklarationszwang für Lebensmittel und Rohstoffe wirken in der gleichen Richtung. Aber das ist nur erst die Einleitung einer sozialen Orientierung unserer Volkswirtschaft. [1]) Vieles muss noch in der gleichen Richtung geschehen, sei es durch Aufruf zur Selbsthilfe oder durch mehr oder minder moralischen Zwang oder sei es durch Gesetze oder Kommandogewalt. Unsere Volkswirtschaft, die während des Weltkrieges vom Weltmarkt nahezu abgeschnitten ist, muss sich jetzt nach Möglichkeit völlig in den Dienst des Vaterlandes stellen. Sie hat die Aufgabe, die inneren Produktionskräfte des Landes an Menschen, Naturkräften, Rohstoffen, Arbeitsmitteln und Lebensmitteln so zu verwalten und zu verwenden, dass der gesamte Volksorganismus so wenig als möglich geschädigt wird und so gut als möglich gedeiht. In dieser Aufgabe liegt die grosse soziale Pflicht, der sich alle volkswirtschaftlichen Faktoren und Organisationen zu unterordnen haben. Die Privatwirtschaft lässt sich gewiss nicht über Nacht hinwegdekretieren. Aber was man von ihr billigerweise verlangen darf und muss, das ist ihre Einfügung in das Gemeinwohl. Die inneren Kämpfe zwischen Konkurrenten, zwischen Käufern und Verkäufern, zwischen Industrie und Landwirtschaft, zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sollen möglichst ausgeschaltet werden; an Stelle der wirtschaftlichen Uebermacht und deren rücksichtsloser Ausnützung soll die Anerkennung des Grundsatzes der Billigkeit und der Schutz der Schwachen, vor allem aber des Gemeinwohls treten, und die Gesamtheit soll denjenigen hindernd in den Weg treten, die sich diesen Gesetzen des Gemeinwohls nicht fügen.

Vieles ist ja in dieser Richtung bereits geschehen, und als besonders erfreuliches Zeichen darf festgestellt werden, dass die öffentliche Meinung schon recht rege ist und scharf alle eigennützigen Bestrebungen verurteilt. Das soziale Gewissen ist sicherlich ein sehr erheblicher Faktor der Erziehung. Aber die Bestrebungen vieler einzelner und guter Lehren, Ermahnungen und Warnungen genügen bei weitem nicht gegenüber der Durchsetzung privater Interessen. Der Einzelne ist schliesslich machtlos, und es kann ihm nicht einmal ein Vorwurf gemacht werden, wenn er unter dem Zwange anderer Mächte unsozial handelt. Deshalb muss die soziale Pflichterfüllung derartig organisiert werden, dass sie sich auch gegenüber den hunderten Widerständen durchzusetzen vermag. Das erfordert zwar hier und da einige Eingriffe in das freie Walten der Kräfte, vor allem in das Interesse kapitalistischer Mächte, — aber welches Gemeinwesen könnte schliesslich darauf verzichten, wenn es seinen Bestand gegen eine Welt von Feinden zu schützen gezwungen ist?

Besser wäre es freilich, wenn alle Faktoren der heimischen Volkswirtschaft freiwillig zusammenwirken würden, einmal um alle schweren Schädigungen, die die Kriegslage hervorgerufen hat, hintanzuhalten und ihre Wirkungen zu lindern, dann aber auch, um die Volkswirtschaft möglichst lebensfähig zu erhalten. Als solche Faktoren kommen in Frage die Organisationen der Unternehmer und der Arbeiter und ihre wirtschaftlichen und politischen Vertretungen, die Organisationen der freiwilligen Notstandshilfe und die öffentlichen Organisationen. Sie alle könnten im bewussten sozialen Zusammen-

[1]) Ueber die Tendenzen einer unzweifelhaft, unter dem Drucke des Krieges, sich anbahnenden Gemeinwirtschaft, werden wir uns gelegentlich eingehend aussprechen.
«Die Redaktion des Schweiz. Konsum-Verein.»

wirken ein gewaltiges Stück Arbeit leisten, ohne im wesentlichen von den Grundlagen der Privatwirtschaft abzuweichen. Sie können die Privatbetriebe, die unter den Kriegswirkungen leiden, derartig fördern, dass sie ihren sozialen Pflichten genügen können. Sie können Betrieben, deren Weiterführung das Gemeinwohl erfordert, öffentliche Mittel zuführen, den Betriebszwang durchführen. Sie können den Privatbetrieb durch den Gemeinde- und Staatsbetrieb ergänzen, wo ein öffentliches Interesse es erfordert, und sie können vor allem den Kampf zwischen Privatwirtschaft auf Kosten der anderen, der Arbeiter und des Gewerbes, zurückhalten. Sie können notwendige Massnahmen freiwillig vorbereiten und durchsetzen und dadurch ein zwingendes Eingreifen vermeiden.

Ob sie es freiwillig tun werden? Wir sind nicht optimistisch genug, zu erwarten, dass sich in diesen Tagen alle sozialen Blütenträume restlos erfüllen. Aber schon die wenigen Kriegswochen haben Probleme der Lösung nähergebracht, die vordem Objekte harter Machtkämpfe waren, und vieles noch ist möglich, wenn der Ernst des Augenblicks es mit deutlicher Sprache predigt. Deshalb dürfen wir noch manche soziale Errungenschaft in diesen ernsten Wochen und Monaten erwarten, sofern wir in dieser Zeit wachsam bleiben und die Gebote der Notwendigkeit den verantwortlichen Kreisen der heimischen Volkswirtschaft deutlich genug vor Augen führen.



Etwas zum Nachdenken. Unter dieser Stichmarke schrieb kürzlich die «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung»:

«Nach dem Etat gehören dem Grossisten-Verbande an: Aus dem Aargau 5, Appenzell 1, Basel 16, Bern 21, Freiburg 2, Genf 19, Graubünden 6, Luzern 6, Neuenburg 7, St. Gallen 13, Schaffhausen 6, Solothurn 5, Tessin 3, Thurgau 3, Uri 1, Waadt 14, Wallis i, Zürich 15. Total 142 Mitglieder. Hiezu kommen 42 für Hülsenfrüchte, 36 für Zucker, 13 für Waschartikel, 7 für Gewürze, 14 für industrielle Produkte, Fette 23. Total rund **280** Firmen. Der Vorstand hat 11 Mitglieder. Diesen Grossisten-Firmen, von denen ein Teil Detailgeschäfte hat, stehen zur Seite 65 Agenten.

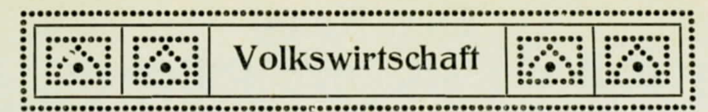
Wer diese Zahlen prüft, wird sich sagen müssen, dass sich die Herren im Konkurrenzkampfe das Leben ohne Zweifel recht sauer machen, dürften doch pro Firma 2 Reisende im Minimum noch dazu kommen.

Diesen Firmen gesellen sich im Konkurrenzkampfe noch bei diejenigen Firmen, die dem Verbande nicht angehören, also ringfreie Firmen, ebenso eine Anzahl Agenten, die ebenfalls nicht mitmachen.»

Wer zwischen den Zeilen etwas zu lesen versteht, wird leicht herausfinden, dass die Meinung des Mitarbeiters der «Schweiz. Spezereihändler-Zeitung» dahin geht, es seien zu viele Grossisten vorhanden, die ganz unnötig die Waren für die Händler resp. für die Konsumenten verteuern.

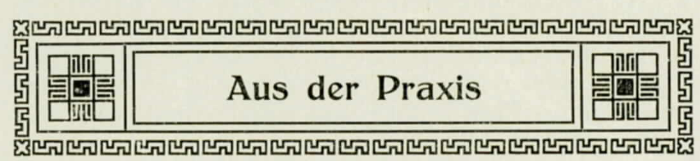
Diese Ansicht teilen wir durchaus, ja, wir wagen es sogar, noch einen Schritt weiter zu gehen als unser Gewährsmann und zu behaupten, dass es im Verhältnis zu den Grossisten noch ungleich mehr Kleinhändler gibt, die zu viel sind und die dem Konsumenten das Brot unnötig verteuern.

Um diesem doppelten Uebelstand nach Kräften zu steuern, sind bekanntlich die Konsumvereine und ihre Grosseinkaufsverbände gegründet worden.



Brot- und Getreidepreise im Kriegsjahr 1870/71.

Ueber die Brot- und Getreidepreise während des deutsch-französischen Krieges bringt der Winterthurer «Landbote» folgende Reminiszenz: Während das infolge des deutsch-französischen Krieges von den deutschen Staaten erlassene Getreideausfuhrverbot kurze Zeit etwelche Preiserhöhungen verursachte und momentan eine Lähmung des Verkehrs bewirkte, gestaltete sich derselbe nach Aufhebung jenes Verbotes nur umso erfreulicher wieder, indem angesichts der politischen Situation die Eigner von Vorräten gerne verkauften, die schweizerischen Konsumenten ihrerseits einen kleinen Vorrat besitzen wollten und die Zufuhr aus Frankreich sehr bedeutend war. Die Verhältnisse blieben der Schweiz günstig und selbst die eingetretenen Transportschwierigkeiten vermochten keine bedeutende Preissteigerung zu veranlassen; prima Ware ungarischer Weizen blieb zwar immer begehrt und wurde sehr gut bezahlt, aber im allgemeinen hatte der Krieg einen wesentlichen nachteiligen Einfluss auf den Getreidepreis nicht geübt.



Inventur-Aufnahmen.

Der ausserordentliche Verkehr in den Ladenlokalen von Ende Juli und Anfang August d. J. sowie die Einberufung einzelner Angestellter in den Militärdienst dürften da und dort nicht ohne Wirkung geblieben sein.

Um so mehr empfiehlt es sich nun, hierüber sich Rechenschaft zu geben, damit nicht in spätern Zeiten unliebsame Differenzen daraus entstehen. Meine Auffassung, bestärkt durch Beobachtungen, geht demnach dahin, Kontroll-Inventuren vorzunehmen oder die Schlussinventuren etwas vorzurücken. Im Laufe der Zeit kann sich doch manches verändern; alte Vorstands- bezw. Verwaltungsmitglieder gehen oder scheiden aus, und neue treten an ihren Platz. Ebenso ist es mit Angestellten. Unter solchen Verhältnissen ist es besser, man sehe bei Zeiten zum Rechten statt allzu vertrauensvoll den gegebenen Zeitpunkt abzuwarten. Inventur-Aufnahmen in der Zwischenzeit schaden aber überhaupt niemals. Das Warenlager wird dadurch wieder auf seinen Bestand geprüft; auf ungangbare Ware wird man aufmerksam, die Preise können kontrolliert und wo es nötig ist, rektifiziert werden. Das sind einzelne Faktoren — zu denen noch andere kommen — die von grösserem Werte sind, als die Mühe, welche durch eine Inventur verursacht wird. Und nun zur Inventuraufnahme selbst. Auch Inventuren erheischen eine gewisse Vorbereitung. Es kann ja allerdings Fälle geben, wo dies ohne Vorbereitung geschehen muss, aber bei normaler Lage, und um Zeit zu gewinnen, ist eine Vorbereitung notwendig. Darunter ist zu verstehen:

1. Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die Inventurbögen in nötiger Zahl, sowie einige Pausblätter (Durchschreibblätter) vorhanden sind.
2. Die Fässer sollen mit dem Gesamtfassungsvermögen und den Eingangs-

bezw. Fakturadaten versehen sein. Ebenso sind die Kisten und Behälter mit der Tara oder dem Fassungsvermögen zu versehen. In kleineren Betrieben dürften auch die Fakturen zur Hand sein.

3. Die Preise sollen überall angeschrieben sein, und dies sowohl im Laden, Magazin und Keller. Es kommt noch ziemlich oft vor, dass die Waren nicht mit den Preisen versehen sind! Dadurch entstehen Zeitverlust, auch unrichtige Preisangaben und im täglichen Verkehr viele Irrtümer, die nicht selten die wirklichen Ursachen von Manki sind. Kein Verkäufer und keine Verkäuferin kann mit Sicherheit behaupten, dass sie alle Preise auswendig wüssten. Ebenso verwerflich ist etwa auch das Gebaren von Verkäufer und Verkäuferinnen, dass sie mit dem Schein vollster Ueberzeugung einen Preis angeben, der sich bei nachheriger Prüfung als unzutreffend erweist. Dies nur nebenbei.
4. Die Waren sollen geordnet sein. Gleichartige Artikel sollen gruppiert sein. Paket- und Zählwaren (Seife etc.) sollen so übersichtlich in den Fächern versorgt sein, dass sie ohne Schwierigkeit gezählt werden können und ohne dass alles herausgerissen werden muss. Bei Vorzählen ist das festgestellte Quantum auf einen Zettel zu schreiben und beizulegen. Hinter grössern Kisten und Säcken sollen nicht kleinere halb oder ganz versteckt liegen.
5. Bezüglich Ladenhüter sollte das Ladenpersonal vor der Inventur eine Liste anlegen.
6. Allfällige Ausstände müssen bei der Inventuraufnahme abgeschlossen und mit Aufführung der Debitoren vorliegen. Es geht nicht an, dass einfach gesagt wird: «die Ausstände betragen Fr. 30.15» Punktum! Selbstverständlich sind auch wir der Meinung, dass eine solche Liste diskret behandelt werde.
7. Mercerie- und Manufakturwaren können auch vorgemessen werden. Ueberprüfung bleibt stets vorbehalten. Wo beim Eingang der Ware die nötige Aufmerksamkeit herrscht, wo z. B. eine Schachtel Rüschen mit Brutto-, Tara- und Netto-Gewicht und dem Längenmass bei der Ankunft versehen wird, da lässt sich bei der Inventuraufnahme durch Gewichtsfeststellung das vorhandene Quantum berechnen. Bei andern Artikeln lässt sich das nämliche Verfahren anwenden.
8. Bei grösseren Kassabeständen in Kleingeld sollten zum voraus Pakete à 100 Stück angefertigt werden.

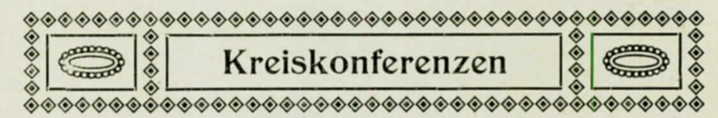
Auf manche Art und Weise kann man sich die Inventuraufnahme erleichtern und dazu beitragen, dass manche Differenzen vermieden und manche Aufregung erspart bleibt. *Argus.*



Die Schweizerische Landesausstellung und der V. S. K.

In der «Schweizerischen Müllerei» vom 20. Juni finden wir die nachfolgenden Betrachtungen über unsere Ausstellung:

Zum Schlusse dieses Abschnittes möchten wir noch jedem schweizerischen Müller, ob Verbandsmitglied oder nicht, recht warm ans Herz legen, vor Verlassen der Ausstellung doch einen Rundgang durch das Pavillon des Verbandes schweiz. Konsumvereine nicht zu versäumen. Dieses liegt allerdings etwas versteckt auf dem Neufeld, im grossen Gebäude, gegenüber dem Wehrwesen (Gruppe der Selbsthilfe); der Besuch ist aber recht lohnend und gerade für uns Müller ganz besonders lehrreich. Da sieht man in ausstellungstechnisch hervorragender Weise dargestellt die ganze mächtige Entwicklung des schweizerischen Genossenschaftswesens veranschaulicht, in der Mittelhalle durch Modelle der Verwaltungsgebäude, Lagerhäuser und industriellen Betriebe des Verbandes, worunter auch der Konsummühle; dann in den Seitenräumen durch Bilder aus den einzelnen Betrieben, sowie durch graphische Darstellungen über ihre Leistungsfähigkeit. Obgleich da manches von den Ausstellern mit einem allzu starken Vergrösserungsglase und manches andere wieder mit einem umgekehrten Fernrohr betrachtet worden ist, man vergleiche z. B. den Riesenberg, der die letztjährige Produktion der Genossenschaftsmühle darstellen soll, mit dem mikroskopischen Güterzug, der als Vergleichspunkt dienen soll und eher in die Kinderstube als auf die Schienen der Schweizerischen Bundesbahnen gehört — so gibt doch die gesamte recht gelungene Veranstaltung ein imposantes Bild vom heutigen Stand des Genossenschaftswesens in der Schweiz. Da kann sich jeder überzeugen, wozu Einigkeit und Eintracht führen.



Zur Konferenz des V. Kreises. Als Ergänzung zum Inserat in der vorliegenden Nummer teilen wir den Konsumvereinen des V. Kreises mit, dass das gemeinsame Mittagessen im **Restaurant zum Landhaus** gegenüber der Kantonsschule stattfindet.



Italien.

Luigi Buffoli †. In der letzten Nummer des «Schweiz. Konsum-Verein» konnten wir den Hinschied Luigi Buffolis noch kurz erwähnen. Die Genossenschaftsbewegung Italiens und vorab die Konsumvereine Mailands haben mit Buffoli einen ihrer besten Männer und uneigennützigsten Führer verloren.

Buffoli war, wie so viele unserer hervorragendsten Genossenschafts-Pioniere, ein Mann eigener Kraft.

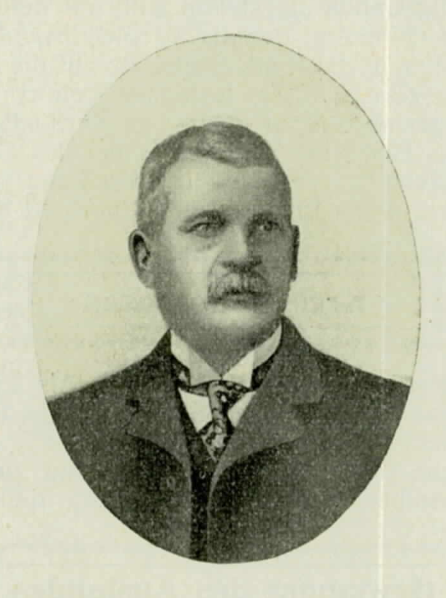
Am 17. August 1850 in Chiari bei Brescia geboren, verlor er, kaum vier Jahre alt, seinen Vater. Trotzdem die Familie mit Glücksgütern nicht gesegnet war und die Mutter eine grosse Kinderschar durchzubringen hatte, durfte Luigi Buffoli bis zu seinem 16. Jahre ein Unterrichtsinstitut in Chiari besuchen. Alsdann trat er als Lehrling in ein Kolonialwarengeschäft in Brescia ein, um sich für den Handelsstand vorzubereiten. Später finden wir ihn als Bureaugehilfen in einem grossen Mailänder-Fabriketablissement. Das organisatorische Talent und die administrative Befähigung Buffolis, die sich

frühzeitig bemerkbar machte, führten ihn 1875, im Alter von 25 Jahren in den Dienst der Bahnverwaltung, zuerst nach Turin und 1879 nach Mailand.

Das Studium der sozialen Frage, um Mittel und Wege zu finden, den wirtschaftlich Schwachen und Bedrängten wirklich zu helfen, beschäftigte Buffoli in ganz besonderem Masse. Als eines der wirksamsten Mittel zum Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze erkannte er die genossenschaftliche Selbsthilfe. Produktion und Konsum müssen, unter Ausschluss des nicht notwendigen Zwischenhandels, einander näher gebracht werden.

Durch Schriften und wertvolle Bekanntschaften machte sich Buffoli mit dem britischen Konsumvereinswesen vertraut, von dessen praktischem Wert auch für das soziale Leben Italiens er dermassen überzeugt wurde, dass er beschloss, auf seine Beamtenlaufbahn, die ihm ein sicheres und sorgenfreies Wirken garantierte, zu verzichten, und seine ganze Kraft der Verbreitung des Genossenschaftsgedankens in Italien zu widmen.

Als Buffoli seine Organisationstätigkeit begann, gab es wohl schon eine Anzahl landwirtschaftlicher Genossenschaften, doch die Konsumentenvereini-



gungen waren in Italien noch unbekannt. Auf seine Initiative hin, wurden die ersten Arbeiterkonsumvereine gegründet. Da aber diese jungen Genossenschaften das Rückerstattungssystem der Rochdaler Pioniere nicht einführen wollten, begann Buffoli mit der konsumgenossenschaftlichen Organisation der Staats- und Zivilbeamten. So entstanden u. a. die «Associazione fra gli impiegati civili» — und am 15. April 1886 seine grossartigste Gründung, die heute allgemein bekannte «Unione Cooperativa», mit nur 134 Mitglieder und Fr. 1,712 Betriebskapital.

Um die vorhandenen bescheidenen Betriebsmittel möglichst ökonomisch zu verwerten, nahm Buffoli selbst die gesamte Leitung in die Hand und war eine Zeit lang Verwalter, Buchhalter und Verkäufer in einer Person.

Wer heute die Hauptverkehrsadern Mailands durchwandert, wird mit Staunen an der Via Meravigli den prächtigen Genossenschaftspalast der «Unione» bewundern, wo man zu billigen Preisen sämtliche Lebens- und Bedarfsartikel des modernen Haushaltes in bester Qualität vereinigt kaufen kann. Die «Unione Cooperativa», der Stolz der Mailänder Konsumenten, ist das ureigenste Werk Buffolis.

Nicht nur Nahrung und Kleidung sollen sich die Konsumenten ohne Ausbeutung beschaffen können, sondern auch billige und gesunde Wohnungen, das war die Losung Buffolis. So entstand unter seiner Aegide nach dem Muster der englischen Gartenstädte «Milanino», eine Wohnkolonie für Beamte und Arbeiter.

Aber auch den Aermsten unter den Armen suchte Buffoli nach Kräften zu dienen. Mit Hilfe vermögender Freunde gründete er das weit und breit bekannte Volkshotel (Albergo popolare) und das «Dormitorio», wo die Bedürftigen unentgeltliche Schlafstätten finden.

So hat sich Luigi Buffoli — der auch unseren schweizerischen Genossenschaftern kein Unbekannter war, hat er doch im Jahre 1910 an unserer Delegiertenversammlung in Lugano teilgenommen, — durch seine im wahren Sinne des Wortes gemeinnützigen Werke ein edles Denkmal gesetzt, das seinen Namen in der Genossenschaftsgeschichte sichert.

Nach längeren, schweren Leiden ist er am 6. Oktober 1914 in Mailand verschieden. Sein Leben brachte er auf 64 Jahre.

Belgien.

Konsumvereine und Kriegsnot. Von zwei in Manchester eingetroffenen Genter Genossenschaftern (Vandemveghe, Leiter der Weberei-Abteilung des Genter Konsumvereins und De Backer (Direktor der Genossenschaftsdruckerei in der gleichen Stadt) erfuhr die «Co-operative News» einiges über die Verluste, die die Genossenschaftsbewegung durch den Krieg auch in Belgien erlitten hat. Die betreffenden Mitteilungen lassen sich dahin zusammenfassen, dass die Konsumvereine des Landes, soweit die Gebäude und Vorräte in Frage kommen, im gleichen Verhältnis wie alle übrigen Unternehmungen mitgenommen wurden. Gent selbst wurde von deutschen Truppen bisher nicht okkupiert, während das nahegelegene Termonde allerdings harte Drangsale zu überstehen hatte. In den Kämpfen bei Lüttich wurde ein Sohn Servy's, des bekannten Sekretärs des belgischen Genossenschaftsverbandes und Mitgliedes der Exekutive des Internationalen Genossenschaftsbundes, schwer verwundet. Der Leiter des Konsumvereins von Löwen, Herr Claes, wurde mit vielen anderen Zivilgefangenen nach Köln überführt und später freigelassen. Trotz aller Prüfungen und Schicksalsschläge sei aber in Belgien der genossenschaftliche Geist nicht vernichtet worden. Die Herren Vandemveghe und De Backer geben der Hoffnung Ausdruck, dass nach Beendigung des Krieges die Regierung einiges zur Wiederaufrichtung der Konsumvereinsbetriebe beitragen, resp. den zugefügten Schaden ersetzen werde. Inzwischen sind in England Sammlungen zur Unterstützung der notleidenden belgischen Bevölkerung eingeleitet worden und der britische Genossenschaftsverband hat an alle ihm angehörenden Vereine ein Zirkular erlassen, in welchem er zur fleissigen Zeichnung von Beiträgen auffordert. Die englische Grosseinkaufsgesellschaft steuerte den Betrag von 1000 Pfund an diesen Unterstützungsfonds bei und beschloss ausserdem, zur Aufnahme von belgischen Flüchtlingen, die zu Tausenden ins Land kommen, den ihr gehörenden Landsitz in Withgill (Clitheroe) zur Verfügung zu stellen.

Holland.

Die niederländischen Genossenschaften und der Krieg. Im «Coöperator», dem Halbmonatsblatt der niederländischen Genossenschaften, veröffentlicht — so lesen wir in Nr. 39 der «Konsumgenossenschaftl. Rundschau» — der Vorsitzende des niederländischen Genossenschaftsbundes, Herr Goedhart, unter der Ueberschrift «Was nun?» einen Artikel, der die Wirkungen des Krieges auf die Genossenschaften Hollands schildert und gleichzeitig wertvolle Nutzanwendungen zieht, weshalb wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Er lautet:

Der gegenwärtige Zustand bringt unser ganzes Wirtschaftsleben aus den Fugen. Der Kredit, die Treibkraft unserer heutigen Gesellschaft, ist auf einmal aufgekündigt, ebenso plötzlich wie die Güterversorgung in Wirrwarr geriet.

Wer noch Waren im Vorrat hatte, wollte sie nicht anders als gegen bar oder gar gegen Vorausbezahlung liefern, und wer noch Forderungen ausstehen hatte, bemühte sich, sie so schleunig wie möglich einzuziehen.

Hierdurch entstand für alle Unternehmungen eine schwierige Lage, und alle, die nur irgendeine schwache Stelle hatten, gerieten in Gefahr. In dieser Tatsache liegt eine ernste Warnung für die Zukunft. Unsere genossenschaftlichen Organisationen haben — soweit sie gut eingerichtet und verwaltet, also stark gebaut waren — zum grössten Teil den Sturm überstanden.

Aber haben sie in der Vergangenheit die Wahrheit begriffen: «Si vis pacem, para bellum — wenn du Frieden haben willst, rüste zum Krieg?»

Haben sie, als die wirtschaftlichen Verhältnisse völlig geregelt waren und sich ruhig entwickelten, eingesehen, dass auch einmal eine andere Zeit kommen könne? Eine Zeit, wo wie jetzt, jeglicher Kredit gekündigt werden würde? Haben sie begriffen, dass Kapitalbildung auch für genossenschaftliche Organisationen die erste Notwendigkeit ist? Wir fürchten, dass die Antwort auf diese Frage nicht zustimmend lauten kann.

Wir wissen wohl, dass für diesen Mangel an richtiger Einsicht mildernde Umstände angeführt werden können. Die ruhigen Zeiten, die hinter uns liegen — eine Friedenszeit von längerer Dauer, als unsere Genossenschaftsbewegung Jahre zählt — liessen die Notwendigkeit einer derartigen Vorsorge nicht fühlen, ja, die Organisation der niederländischen Genossenschaftsbewegung in ihrer Gruppierung rings um ein recht starkes Handelszentrum, brachte es mit sich, dass jeder, der doch auf Kapitalbildung drang, beinahe als «Schwarzseher» betrachtet wurde. Die Genossenschaftsbewegung hatte nie Mühe gehabt, das Geld zu bekommen, dessen sie bedurfte. Wozu sollte man sich da Sorgen machen? Waren denn eigentlich Reserven nötig, wo doch die Genossenschaft so stark war durch die Verantwortlichkeit ihrer Mitglieder für einen etwaigen Fehlbetrag? Der hier und da eintretende Zusammenbruch einer Genossenschaft tat zwar zuweilen diesem gelassenen Optimismus etwas Abbruch, aber dann hiess es, die Unternehmungen, die zugrunde gegangen waren, seien doch eigentlich gar keine echten genossenschaftlichen Organisationen gewesen, sondern nur Unternehmungen, welche aus dem einen oder andern Grunde die Form der Genossenschaft angenommen hätten — die wahren genossenschaftlichen Organisationen könnten ruhig auf beiden Ohren schlafen.

Die wahren genossenschaftlichen Organisationen? Welche waren das? Vereinigungen von Genossenschaftern, von Leuten also, die durch gegenseitiges Zusammenwirken zu besseren gesellschaftlichen Zuständen zu gelangen wünschten, Menschen, die einsahen, dass man, um eine bessere Gesellschaft zu bilden, bessere Menschen braucht, Menschen, die gelernt hatten, sich zu erheben über den Egoismus, der in der heutigen Gesellschaft dominiert und die Ursache bildet von Kriegen, Streiks und Aussperrungen, Krisen und manchen anderen schlimmen Dingen.

Man kann doch nicht in dem Wahn gelebt haben, dass an solchen wahren Genossenschaften mit solchen idealen Mitgliedern in unserem Land Ueberfluss herrschte! Denn — leider! — täglich kann man in Versammlungen und aus Zeitungsartikeln lehren, dass eine solche Auffassung nur als törichter Utopismus bezeichnet werden kann. Man vernimmt nur allzuoft, dass eine grosse Dividende und billige Preise die wahren Grundsätze sind, nach denen eine gute Genossenschaftsverwaltung streben muss, dass also Abschreibungen, Reservefonds und all dergleichen Firlefanz eigentlich überflüssig sind.

Doch gingen die Dinge in den ruhigen Jahren, die wir erlebt haben, befriedigend, und sie würden wahrscheinlich noch eine Weile so gegangen sein, so dass selbst mit geringen Abschreibungen und langsamer Reservenbildung die Genossenschaften wohl kapitalkräftiger geworden wären, wenn nicht der — das geben wir zu — völlig unerwartete Krieg einen Knüppel ins Rad gesteckt hätte.

Nun zeigte sich plötzlich die Wahrheit des altholländischen Sprichworts, das «Vorsicht die Mutter der Porzellankiste nennt.» Diejenigen, die sich gegen grössere Abschreibungen gewehrt hatten, als in ruhigen Zeiten mit ihrem grossen Kredit nötig schienen, motivierten dies mit dem ganz egoistischen Argument, dass sie nicht einsähen, warum sie für ihre Nachfolger sparen sollten. Nun, wenn ihre Kurzsichtigkeit zur Folge gehabt hat, dass ihr Verein jetzt auf der Kippe stand, dann werden sie ziemlich viel mehr einzubüssen gehabt haben, als sie an höherer Dividende eingesteckt haben. Sie werden also — ganz werden Egoisten auch durch einen Krieg nicht plötzlich zum Altruismus bekehrt — die Gefahr wohl gespürt haben, die sie wegen ihrer verkehrten Ansichten liefen.

Fragen sie uns also «Was nun?» — dann sagen wir: Stärkt euern Verein, auf dass ihr selbst stärker werdet, und vor allem sorgt dafür, dass die Genossenschaftsbewegung eine Macht werde im Wirtschaftsleben!

Dänemark.

Der Staat in seinen Beziehungen zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen.

(Von Julius E. Eskildsen).

In den meisten europäischen Ländern mit stark entwickelter Genossenschaftsbewegung wendet der Staat bekanntlich recht bedeutende Summen für Zwecke der letzteren auf, und die Gesetzgebung dieser Staaten sucht sich der Genossenschaftsbewegung einigermassen anzupassen.

Da Dänemark in bezug auf genossenschaftlichen Fortschritt vielfach in erster Linie genannt wird, mag es interessieren, zu erfahren, inwieweit der Staat der genossenschaftlichen Bewegung seine Unterstützung angedeihen lässt. Dabei erweist es sich als notwendig, zunächst die Ein- und Ausfuhr des Landes zu betrachten, da namentlich die Ausfuhr einen bedeutenden Teil der genossenschaft-

lichen Produktion vergegenständlicht, die hier für unsere Darstellung hauptsächlich in Betracht kommt. Der Gesamtexport Dänemarks bestand im Jahre 1911 zu rund 90% aus Landwirtschaftsprodukten, die zum überwiegenden Teil genossenschaftlicher Provenienz waren. Folgende Ziffern veranschaulichen die Ein- und Ausfuhr:

Jahr	Einfuhr Mill. Kr.[1]	Ausfuhr Mill. Kr.	Einfuhr-Ueberschuss Mill. Kr.
1905	482,5	390,9	91,6
1907	601,1	416,8	184,3
1909	566,8	443,8	123,0
1911	623,3	532,6	90,7

Die Ziffern verteilen sich auf landwirtschaftliche Produkte und andere Waren wie folgt:

	Landwirtschaftl. Waren			Andere Waren			Einfuhr-Ueberschuss
	Einfuhr	Ausfuhr	Ausfuhr-Ueberschuss	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr-Ueberschuss	
	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.
1905	181,6	353,5	171,9	300,9	37,4	263,5	91,6
1907	216,2	373,9	157,7	384,9	42,9	342,0	184,3
1909	223,2	406,3	183,1	343,6	37,5	306,1	123,1
1911	219,2	477,4	257,7	403,6	55,2	348,4	90,7

Es fragt sich nun, wie gross die Aufwendungen des Staates für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke sind. Da mag nun gleich gesagt werden, dass von einer direkten staatlichen Unterstützung der dänischen Genossenschaftsbewegung nicht gesprochen werden kann. Eine indirekte Unterstützung wird ihr allerdings insofern geboten, als der Staat für wissenschaftliche Experimente, Kontroll- und Konsulententätigkeit Subsidien gewährt, was besonders auch für unsere Genossenschaftsmolkereien eine nicht unbedeutende wirtschaftliche Hülfe bedeutet.

Die Konsumvereine als solche machen natürlich (wie ja auch in der Schweiz und in andern Ländern) weder auf direkte noch indirekte staatliche Unterstützung Anspruch. Sie sind ganz frei gegründete und unabhängig geleitete Organisationen.

Die Vermittlung von Dünger und Sämereien, die zu den wichtigsten Landwirtschaftsartikeln gehören, liegt zum grössten Teil in den Händen der Genossenschaften. Beispielsweise wird gegenwärtig ein Viertel aller Sämereien durch genossenschaftliche Vereine geliefert und die Grosseinkaufsgesellschaft hat einen Umsatz in Feldsämereien, der sich auf $2\frac{3}{4}$ Millionen Kronen beläuft. Zum Zweck der Vermeidung von Verfälschungen ist seit mehreren Jahren eine staatliche Kontrolle für Sämereien eingeführt. Ihr liegt es ob, die in Frage kommenden Sämereien auf ihre Reinheit und Wachsfähigkeit hin zu untersuchen. Der Staat zahlt die Hälfte der Unkosten und der für diesen Posten ausgeworfene Betrag beziffert sich für das Finanzjahr 1913/14 auf 7000 Kronen. Die andere Hälfte der erwachsenden Unkosten wird von denjenigen getragen, in deren Auftrag die Samenuntersuchungen durchgeführt werden. An ein Institut für Agrikulturchemie und Behandlung von Pflanzenkrankheiten zahlt der Staat jährlich 4000 Kronen. Zur Unterstützung des Molkereiwesens an der die Molkereigenossenschaften im Verhältnis zu ihrer Zahl und Bedeutung partizipieren, bewilligte das Landwirtschaftsministerium im Rechnungsjahr 1913/14 folgende Summen:

Für Weiterbildung von Molkereiarbeiten	Kr.	25,000
für Versuche zur Verbesserung der Käseproduktion	»	3,000
für Bearbeitung einer Statistik des Molkereiwesens	»	10,000

[1] 1 Krone = Fr. 1.38.

Ein anderes spezielles Institut zur Förderung des Landwirtschaftswesens und seiner verschiedenen Zweige, die königlich dänische Landhaushaltungsgesellschaft wird im laufenden Rechnungsjahr mit 96,470 Kronen subventioniert. Von dieser Summe entfallen auf Haustierzucht, Beschaffung landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen etc. allein 46,470 Kronen. An landwirtschaftliche Vereine werden ausserdem sehr bedeutende Zuwendungen gemacht, die in die hunderttausende von Kronen gehen, wobei in der Regel die staatliche Beihilfe von der Bedingung abhängig gemacht wird, dass die Vereine für die betreffenden Zwecke selbst gleich grosse Summen auswerfen.

Für die königliche landwirtschaftliche Hochschule in Kopenhagen verausgabt der Staat im laufenden Jahre 167,000 Kronen. Davon entfallen auf Butteruntersuchung 56,000 Kronen. Das Institut befasst sich u. a. auch mit der Erprobung neuer Methoden zur Herstellung von Butter und Speck. Ein Teil der genannten Subventionssumme entfällt auf die Bedürfnisse der bakteriologischen und tierphysiologischen Abteilung des Instituts.

Auch die sogenannten gemeinnützigen landwirtschaftlichen Vereine erfreuen sich staatlicher Unterstützung. Für Förderung der Pflanzenzucht werden ihnen 90,000 Kronen, für die Abhaltung von Haushaltungskursen 4000 Kronen und für andere Zwecke diverse weitere Summen zugewendet.

Der grosse Aufschwung, den die dänische Landwirtschaft in den letzten Jahren genommen hat, lässt sich zum Teil auf diese staatliche Unterstützung zurückführen. Auch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hat durch sie kräftige Förderung erfahren.

Grossbritannien.

Nationalfonds; C. W. S. und Kriegslieferungen.

Es stand zu erwarten, dass die starken Genossenschaften dieses Landes mit dem Fortgang der Kriegsereignisse bald ihre grosse wirtschaftliche Bedeutung für das Gesamtleben der Nation erweisen würden. Diese Erwartung ist durch die Tatsachen vollauf gerechtfertigt worden. Nicht nur haben die Konsumvereine mit ihren Grosseinkaufszentralen in Manchester und Glasgow an der Spitze durch entsprechende Massnahmen kräftig gegen Spekulationssucht und private Preistreibereien reagiert und damit beruhigend auf das ganze Wirtschaftsleben eingewirkt, sondern sie leisten auch in der Aufbringung von Hilfsmitteln zur Steuerung der aus dem Kriege resultierenden sozialen Not sehr Bedeutsames. Eine grosse Reihe von Vereinen votierte Beiträge an den unter dem Patronat des Prinzen von Wales stehenden nationalen Hilfsfonds. Andererseits wurden lokale Sammlungen vorgenommen und vielfach steuern die Angestellten der Vereine wöchentlich bestimmte Beiträge zusammen, die entweder dem nationalen Hilfsfonds oder anderen speziellen Unterstützungsfonds zufliessen. Bis zum 3. dieses Monats wurden auf diese Weise von britischen Konsumgenossenschaftsorganisationen dem genannten Nationalfonds allein 35,000 Pfund Sterling (Fr. 875,000) und einem besonderen Fonds für die notleidenden Belgier Fr. 45,000 zugewiesen.

Die Produktivbetriebe der Grosseinkaufsgenossenschaften arbeiten an der Ausführung gewaltiger Aufträge der Militärbehörden. Die Konfektionswerkstätten dieser Zentralen haben 400,000

Uniformen zu liefern und stellen deren 10,000 pro Tag fertig. Sie haben ebenfalls 400,000 Wolldecken und 186,000 Flanellhemden zu verfertigen, zu denen die Regierung die nötigen Quantitäten Stoffe liefert. Weitere Armeeaufträge erhielten die Biskuitsfabrik der Grosseinkaufszentrale in Crumpsall, sowie das Schuhdepartement der Zentrale. Der Konsumverein von Grantham hat für eine in der Nähe kampierende Militärabteilung täglich 10,000 Pfund Brot zu liefern.



Baden. (K.-Korr.) Der grosse englische Dichter Shakespeare sagt an einem Orte: «Es geschehen zwischen Himmel und Erde Dinge, von denen wir Menschen uns gar nichts träumen lassen». Ja, wem hat es vor einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne geträumt, dass die Bosheit der Diplomaten solches Unglück über die Menschheit bringen würde? Wer hätte von uns Genossenschaftern davon geträumt, dass ein plötzlich hereinbrechendes Kriegsgewitter so schädigend in den Gang des genossenschaftlichen Betriebes einschlagen werde? Aus allen Genossenschaften kommen Klagen über starke Abnahme des Umsatzes, was natürlich auch einen Einfluss auf den Verband hat. Die Ursache dieses Rückganges liegt natürlich in der notwendig gewordenen Einschränkung in den Haushaltungen, hervorgerufen durch eine Reduktion des Verdienstes, der ja möglicherweise noch weiter zurückgehen kann, die Not noch mehr vermehrend. Die Verwaltung unseres Konsumvereins beklagt sich, dass der Umsatz im Metzgereigeschäfte zurückgeht. Im Fleischkonsum mag die Spartendenz einsetzen, weil man Fleischspeisen leicht durch andere ersetzen kann, aber es ist ja auch möglich, dass von vielen Mitgliedern ihr eigenes Geschäft ignoriert wird. Auch in den übrigen Verkaufsläden werden die Folgen der Zeitlage verspürt. In Aesops Fabeln heisst es: «Trost für Jeden im Leiden ist, Unglücksgefährten zu haben». Das hat etwas, aber noch besser gefällt mir der Spruch von Shakespeare:

Nun seid getrost, so lang ist keine Nacht,
Dass nicht auch ihr zuletzt ein Tag erwacht.

Wir hoffen ja alle, dass dieser «Tag» der Erlösung aus der gegenwärtigen schlimmen Situation in absehbarer Zeit wieder anbreche.

Es ist richtig, was jüngst im «Anzeiger des Konsumvereins Winterthur» zu lesen war: «In den letzten Jahren wurde allgemein von einer Lebensmittelteuerung gesprochen; sie war recht bescheiden gegenüber den heutigen Zuständen. Die frühere Teuerung war vielmehr das Produkt unserer grossen Bedürfnisse und Anforderungen, welche die zivilisierte Welt zur Fristung der Existenz stellte. Der Aufwand wurde immer grösser und stand nicht immer im Einklang mit unsern Mitteln. Der plötzlich eingetretene Krieg zwingt uns alle, Einkehr zu halten und sich wohl oder übel den Verhältnissen anzupassen, seine Bedürfnisse und Anforderungen zu beschneiden und auf gesundere Basis zu verlegen. Ebenso ist der Sparsamkeit für schwere Zeiten zu gedenken.»

Kreuzlingen. (Z.-Korr.) Infolge der Grenzsperre sind unsere Mitglieder in Konstanz vorläufig von unserem Verein ganz abgedrängt worden und nun den dortigen Bäckermeistern und Spezierern ausgeliefert. Obwohl in letzter Zeit die Sperre etwas gemildert worden ist, so ist es doch nicht gestattet, Lebensmittel über die Grenze zu nehmen. Unsere Grenzfiliale, welche speziell für die Konstanzer Genossenschafter eröffnet wurde, verzeichnet denn auch seit Kriegsausbruch anhaltend bedeutende Mindereinnahmen. Für den Monat September betragen dieselben z. B. gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres Fr. 9275. Auch die übrigen Filialen mit Ausnahme derjenigen für Mercerieware weisen Rückschläge, wenn auch nicht so bedeutende wie die Grenzfiliale auf.

Wie andernorts, so hatte auch der Allgem. Konsumverein Kreuzlingen bei Kriegsausbruch einen Sturm auf die Lebensmittelbetriebe zu bestehen, dem aber recht bald ein Riegel vorgeschoben wurde. Die Rückzüge der Spargelder sind glücklicherweise nicht derart, wie wir anfangs befürchteten. Allerdings war auch hier die Verwaltung genötigt, Einschränkungen für die Rückzüge anzuordnen. Auch in Kreuzlingen gab es ängstliche Gemüter, die ihre Sparbatzen am liebsten tief unten im Keller oder im Gemüsegarten vergraben hätten.

Da wir in unserem Orte keine sog. Luxusindustrie haben, so sind erfreulicherweise die meisten Fabriken und Geschäfte wieder im Betrieb, wenn auch teilweise in beschränktem Umfang, so dass für unsern Verein wohl keine schlimmeren Zeiten zu befürchten sind. Die grösste Einbusse erleidet unsere Genossenschaft durch das Einrücken so vieler Familienväter, deren Hinterbliebene sich nun notgedrungen sehr einschränken müssen. Viele Haushaltungen mussten ganz aufgelöst werden. Die nahe Grenze bringt es mit sich, dass wir in Kreuzlingen und im benachbarten Emmishofen mehr Ausländer als Einheimische haben, welche nun zum grossen Teil in ihr Heimatland einrücken mussten. Wir haben so manchem treuen Genossenschafter zum Abschied die Hand gedrückt, der vielleicht als Krüppel oder gar nicht mehr wiederkommt. Dass dadurch in mancher Familie bittere Not herrscht, ist begreiflich. Es haben sich daher unsere Angestellten (Verkäuferinnen inbegriffen) aus freien Stücken und auf Initiative aus ihren Reihen bereit erklärt, sich bis auf weiteres monatlich etliche Prozente vom Gehalt abziehen zu lassen zugunsten unserer hilfsbedürftigen Mitglieder. Diese Opferwilligkeit verdient Anerkennung und Nachahmung.

Von den ausserordentlichen Massnahmen der Verwaltung des Allgem. Konsumvereins Kreuzlingen sei noch ausser der oben erwähnten Einschränkung der Spargelderbezüge (es können laut Beschluss der Verwaltung nur 25 Fr. auf einmal und monatlich zurückgezogen werden) auch die Beschränkung des Migrosverkaufs, ferner die Verfügung, nur noch an Mitglieder zu verkaufen, erwähnt. Im weiteren mussten die Verkaufspreise teilweise erhöht werden und zwar einesteils der erhöhten Ankaufspreise und andernteils des Kriegsrisikos und der ausserordentlichen Spesen wegen. Der kluge Mann baut vor, sprach einst ein Weiser. Trotzdem stehen unsere Verkaufspreise immer noch unter denen unserer Konkurrenz.

Das sogenannte Volksbrot unserer Bäckerei, hergestellt aus dem Vollmehl der Genossenschaftsmühle Zürich, erfreut sich grosser Beliebtheit. Schon wiederholt hörten wir äussern, dieses Brot sollte auch in Friedenszeiten hergestellt werden. Des Mehlaufschlages wegen waren wir genötigt, den Verkaufspreis desselben von 35 auf 38 Rp. pro 1 Kilolaib zu erhöhen. Bei den hiesigen Privatbäckern kostet derselbe Laib 40 Rp. Sonderbar ist es, dass es immer noch solche Mitglieder gibt, die das frühere weisse Brot sehr missen und dieses gesunde, schmackhafte und nahrhafte Volksbrot «verschupfen». Es sind meistens solche Leute, von denen man weiss, dass bei ihnen zu Hause Schmalhans Küchenmeister ist. Offenbar rührt dies daher, weil ihr Gaumen an Delikatessen nicht gewöhnt ist.

Pratteln. (G.-Korr.) Unsere neue Konsumschlächterei hat bereits gute Früchte gezeitigt. Nach achttägigen Beratungen der hiesigen Metzgermeister haben sie endlich herausgefunden, dass ihr letzter Fleischaufschlag unberechtigt war und liessen deshalb durch den Dorfweibel bekannt geben, dass sie nunmehr, nachdem unsere Schlächterei in Betrieb genommen worden ist, mit weniger Profit fürlieb nehmen können, also einen allgemeinen Fleischabschlag eintreten lassen. So bekommen wir nun auf einmal von den Herren Metzgermeistern in Pratteln so billiges Fleisch, dass ein richtiger Genossenschafter stutzig werden muss und sich deshalb sagt: Habt ihr uns *vor* der Eröffnung unserer Schlächterei das Fleisch nicht billig geben wollen, so bleiben wir derselben auch jetzt treu.

Rheineck. (W.-Korr.) Trotz Kriegsgeschrei wurde an unserm Neubau tüchtig vorwärts gearbeitet. Seit Ende August steht er unter Dach und überragt fast sämtliche Gebäude unseres Ortes. Da auch hier das Baugewerbe vollständig ohne Aufträge wäre, entschloss sich der Verwaltungsrat, den Bau auch im Innern ohne Verzögerung zu vollenden, so dass der Bezug auf 1. Januar 1915 möglich wird. Vielen Handwerkern und deren Arbeitern bietet sich dadurch Gelegenheit, noch etwas zu verdienen. Die auf 1. Juli einbezahlten Obligationengelder der Mitglieder ermöglichten die Weiterarbeit am Bau sowohl, als auch die Erfüllung der Barzahlung für bedeutende Wareneinkäufe. Vom Spatenstich am 13. Mai bis zur Aufrichte am 5. September musste die Arbeit wegen ungünstiger Witterung im ganzen nur an 7 Tagen eingestellt werden. So hoffen wir auf Ende des Jahres unsern stolzen Bau einweihen zu können. Möge sich die geschäftliche Konjunktur bald wieder besser gestalten, da sie in unserer Ostschweiz eben gar zu sehr vom Gange der Stickerei abhängig ist. Mit dem Bezug der Bäckerei könnten wir eine *Aeschbach-Knetmaschine* mit 1½ PS.-Motor billig abgeben, falls einem Verein damit gedient wäre.

Turgi. (M.-Korr.) Nachdem bereits zwei Monate Weltkrieg vorüber sind, haben auch wir die Sprache wiedergefunden, um einige Eindrücke und Erlebnisse wiederzugeben, die auf uns eingestürmt sind. In den letzten Julitagen, sowie Anfang August sind auch bei uns im Kulturkanton die Leute vom allgemeinen Taumel ergriffen worden. Jeder glaubte, sich auf längere Zeit mit Proviant versehen zu müssen. Jedoch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Wir erhielten Kunde von dem Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte in Baden und Aarau; wir wollten daher Vorsorge treffen, dass das gleiche bei uns nicht eintreffe.

Aber weit gefehlt, trotzdem wir unsern «langen Hans mit dem frisch geschliffenen Dragonersäbel» als Wache aufstellten, konnten wir dem Ansturm nicht standhalten. Von Zeit zu Zeit musste der Laden geschlossen werden, um einigermassen die

Leute noch bedienen zu können. Sofort wurde Ordre gegeben, dass von allen Artikeln nur noch kiloweise und zudem die Waren nur noch gegen bar abgegeben werden dürfe. Das half! Die Leute wurden vernünftiger und am 5. August hatten wir bereits wieder normalen Gang im Laden. Die Furcht, keine Lebensmittel zu haben, schwand und allgemein verstand man die Massnahmen des Vorstandes.

Mit dem 30. Juni hatten wir Jahresabschluss. Derselbe fiel noch glücklicherweise gut aus. Der Gesamtumsatz in Waren-, Bäckerei- und Milch-Konto beträgt Fr. 370,552.69, gegenüber Fr. 355,163.33 im Vorjahre, somit ein Mehr von Fr. 15,389.36.

Der diesjährige Netto-Betriebsüberschuss von Fr. 51,317.49 gestattet eine Rückvergütung von 13%. Der Vorstand wollte eine so hohe Rückvergütung nicht ausrichten, sondern eine Rückstellung für das nächste Jahr vornehmen, im Rate der Götter wurde jedoch anders beschlossen.

Die statutarischen Abschreibungen und Zuteilungen wurden wie folgt vorgenommen: 10% Zuteilung an Bäckereineubau-Konto Fr. 5131.75, 5% Zuteilung an Reservefonds Fr. 2565.90, 10% Abschreibung am Mobiliar Fr. 733.34. Vom Immobilienkonto wurde dieses Jahr nichts abgeschrieben, um den Neubaukonto so rasch als möglich tilgen zu können. Diese Massnahme rechtfertigt sich auch aus dem Umstande, weil die Immobilien gegenwärtig nur mit Fr. 45,600.— zu Buch stehen, während die Katasterschatzung Fr. 89,580.— ausmacht.

Die verschiedenen Konti unserer Jahresrechnung stellen sich folgendermassen: Immobilienkonto Fr. 45,600.—, Mobilienkonto Fr. 5647.59, Anteilscheinkonto Fr. 6640.—, Rückvergütungskonto Fr. 93,900.01, Kassakonto Fr. 380,078.57, Reservekonto Fr. 31,459.95, Warenkonto Fr. 359,357.51, Bäckereikonto Fr. 64,925.69, Milchkonto Fr. 8453.71, Besoldungskonto mit Bäckerei Fr. 17,409.25, Bäckereineubaukonto Fr. 22,052.20, Interessenkonto Fr. 3458.65, Unkostenkonto Fr. 11,139.36.

Am 27. September fand die Generalversammlung statt, die folgende Traktanden zu behandeln hatte: Jahresrechnung, Vorstandswahlen, Revision des § 24 der Statuten, Anträge des Vorstandes. Die Versammlung war ausserordentlich gut besucht und hat dieselbe die Traktanden rasch behandelt. Die Rechnung wurde ohne jede Diskussion gutgeheissen. Der alte Vorstand fand ebenfalls wieder die Gnade der Versammlung, indem derselbe mit grossem Mehr wiedergewählt wurde.

Unter den Anträgen des Vorstandes sind zwei, welche verdienen, hier festgehalten zu werden. Der eine: *Die infolge der Kriegswirren eingeführte Barzahlung soll beibehalten werden, und sich so des Borgsystems zu entledigen, fand eine überwältigende Mehrheit.* Der andere: Die fällige Rückvergütung pro 1913/14 nicht in bar, sondern nur in Waren zu verabfolgen, fand ebenfalls eine grosse Mehrheit. Mit diesen beiden Beschlüssen hat sich die Genossenschaftsgemeinde auf eine hohe Warte gestellt und zugleich dokumentiert, dass sie den genossenschaftlichen Grundsätzen huldigt.

Dieser Glorienschein wurde allerdings etwas verdunkelt durch die Ablehnung eines Antrages, der bezweckte einen Fonds zu äufnen für die Altersversicherung des Personals und zu diesem Zwecke 10% vom Saldo (Fr. 360.—) zurückzustellen.

Es mag zu diesem Beschluss der Umstand beigetragen haben, dass der Zeitpunkt zur Anlegung eines solchen Fonds vom Vorstand nicht gut gewählt war. Aber beim Jahresabschluss konnten die Wirren die seither entstanden, nicht vorausgesehen werden. Wir beklagen diesen Beschluss der Versammlung tief, und hoffen bestimmt, dass das soziale Verständnis sich derart hebe, um zu einer andern Zeit eine Pflicht zu erfüllen, die mit dem Stande der Genossenschaft verträglich ist.

Wir hoffen und wünschen, die Genossenschaft Turgi, und mit ihr der Genossenschaftsgedanke überhaupt, möge wachsen, blühen und gedeihen.

Wohlen. (-s-) Mit dem 4. Oktober l. J. hat nun die neu gegründete Konsumgenossenschaft Wohlen (Aargau) den Betrieb übernommen und gingen die bisherigen Filialen Bünzstrasse und Postplatz, sowie das Milchgeschäft der früheren Genossenschaft Brugg-Wohlen an sie über. Die Filiale *Dottikon* wird in möglichst naher Frist gleichfalls an Wohlen übergehen, sobald der finanzielle Stand es erlaubt. Dass die neue Konsumgenossenschaft von allen Schichten der Bevölkerung sympathisch begrüsst wird, beweisen die zahlreich eingehenden Beitrittserklärungen und die überraschend hohen Beiträge gutsituierter Genossenschafter, die sie gegen Obligationen der Genossenschaft einzahlen. Als Verwalter konnte Herr A. Gloor, früher Magazinchef des Verbandsvereins Solothurn, gewonnen werden.

Oberwinterthur. Eine recht erfreuliche Entwicklung zeigt das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr. Der Umsatz hat sich von Fr. 233,675.60 auf Fr. 255,623.99 gehoben, die Mitgliederzahl von 622 auf 661. Dementsprechend ist auch das finanzielle Ergebnis günstig. Der Reinüberschuss beträgt Fr. 25,335.01 und soll folgende Verwendung finden: Fr. 14,278.05 Rückvergütung an die Mitglieder (7%), Fr. 2,379.67 Einlage in den Sterbekassenfonds, Fr. 1,189.84 Zuweisung an den Baufonds, Fr. 2,500.— an den Reservefonds, Fr. 3,298.— Abschreibungen an Mobilien und Immobilien, Fr. 950.— Vergabungen und Gratifikationen, Fr. 739.54 Vortrag auf neue Rechnung. Nach diesen Zuweisungen belaufen sich der Sterbekassenfonds auf Fr. 19,098.69, der Baufonds auf Fr. 1,164.97, der Reservefonds auf Fr. 22,772.— und der Sparkassenkonto, dem die Rückvergütungen zugewiesen werden, auf Fr. 77,171.44. Die Liegenschaften stehen mit Fr. 178,002.— zu Buch, die Mobilien nur noch mit Fr. 65.95.

Die wichtigsten Ereignisse des Rechnungsjahres sind die Anstellung eines Verwalters in der Person des Herrn Lebrecht Zuberbühler, Magazinchef beim Konsumverein Winterthur, sowie der dadurch bedingte Beschluss zur Statutenrevision.

Rorschach. Stark unter dem Einfluss der allgemeinen wirtschaftlichen Depression und besonders der Krisis in der Stickereiindustrie stand das am 30. Juni abgeschlossene 31. Geschäftsjahr. Sie macht sich besonders bemerkbar in einer starken Schwankung der Mitgliederzahl — bei 246 Eintritten und 176 Austritten und Ausschlüssen erreichte sie am 30. Juni 1914 1,764 — und in einer Verminderung des Umsatzes im eigenen Geschäft um Fr. 42,004.80 von Fr. 807,662.55 auf Fr. 765,657.75 und was besonders bemerkenswert ist, des Fleischumsatzes im Rabattverkehr um Fr. 38,626. von 164,851.— Franken auf Fr. 126,225.—. Glücklicherweise hat das Jahresergebnis nicht darunter gelitten. Es ermöglicht ausser Abschreibungen im Betrage von Fr. 12,733.63 (im Vorjahre Fr. 12,468.77) und Reservestellungen im Betrage von Fr. 3,500.— (Fr. 3,700.—), die Ausrichtung einer Rückvergütung von 10%. An Steuern entrichtete die Genossenschaft an Kanton und Gemeinde Fr. 17,464.15 oder rund Fr. 10.— pro Mitglied.

Nach einer statistischen Zusammenstellung wurden seit der Gründung Waren im Werte von Fr. 10,882,170 umgesetzt und darauf Fr. 1,064,145.30 rückvergütet ohne Einrechnung des Rabattverkehrs. Der Reservefonds hat in der gleichen Zeit die ansehnliche Höhe von Fr. 165,910.— erreicht. Ausserdem wurden in einem Baufonds Fr. 23,300.—, in einer Unfallkasse für die Angestellten Fr. 5,573.85 und in einem Notfonds für die Mitglieder Fr. 1,550.— angesammelt.

Ruppe swil. Der 8. Rechenschaftsbericht über die Zeit vom 1. Juli 1913 bis zum 30. Juni 1914 ist ausführlich und lehrreich gehalten und zeugt von gutem Sinn für statistische Erfassung der Rechnungsergebnisse der Berichterstatter. Wir dürfen deshalb wohl annehmen, dass die Schuld an der Verminderung des Umsatzes von Fr. 82,759.40 auf Fr. 79,191.22 nicht der Verwaltung zuzuschreiben ist, zumal da ja die Mitgliederzahl eine Erhöhung von 123 auf 138 erfahren hat. Am Gesamtwarenverkauf von Fr. 67,412.35 nehmen Teil der V. S. K. mit 37,005.05 Franken und der Konsumverein Olten mit Fr. 12,935.— (für Brotlieferung). Vom Nettoertrag (Fr. 7,862.43) werden 6,009.93 Franken (10%) den Mitgliedern, Fr. 1,500.— dem Vereinsvermögen zugewiesen und Fr. 352.50 an den Mobilien abgeschrieben. Die Liegenschaften stehen mit Fr. 39,600.— zu Buch, die Mobilien mit Fr. 1,400. Die Bankguthaben und Wertschriften betragen Fr. 9,100.—. Diesen Posten stehen gegenüber 17,509.55 Franken Hypotheken, Fr. 14,553.50 Obligationen und 15,573.55 Franken Mitgliederguthaben. Das Vermögen erreicht nach der Zuwendung aus dem Ueberschuss eine Höhe von Fr. 12,137.05.

Im Verlaufe ihrer achtjährigen Tätigkeit hat die Genossenschaft insgesamt Waren im Werte von Fr. 526,191.14 umgesetzt und Fr. 33,958.34 auf diesen Betrag den Mitgliedern rückerstattet.

Totentafel.

† Ulrich Mettler. Unerwartet rasch ist Ende letzter Woche Ulrich Mettler, Angestellter unseres Verbandsvereins in Winterthur aus dem Leben geschieden. Mettler war nicht nur ein überzeugter Genossenschafter, er hat auch eifrig an der gewerkschaftlichen Organisation der Konsumvereins-Arbeiter mitgewirkt. Mettler war seit dem Jahre 1913 Mitglied des Aufsichtsrates der Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine. Der «Schweiz. Konsum-Verein» verliert an Mettler einen fleissigen Korrespondenten. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Redaktionsschluss 15. Oktober.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Buchdruckerei ❖ Bureauartikel

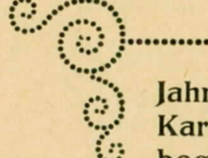
Wir empfehlen uns bestens zur Anfertigung von

Druckarbeiten

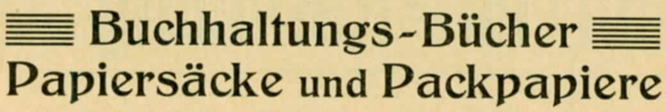
wie organische Reglemente für Kommissionen,
Besoldungs-Regulative, Lieferanten-Verträge,
Illustrierte Prospekte und Festschriften

Anteil-Guthaben-Büchlein
Einkaufs-Büchlein
Obligationen
Statuten

etc.



Jahres-Berichte, Mitgliederkarten, Einladungs-Karten, Inventurbögen, Memoranden, Briefbogen, Bestellscheinhefte für Waren-Lokale, Quittungsformulare, Kataloge, Warenetiketten



Buchhaltungs-Bücher

Papiersäcke und Packpapiere

Schemata für Mitglieder-Verzeichnisse, Registrierkarten, Bestellscheine, Lieferungsscheine, Retour-Scheine, Waren-Bücher, Warenlagerkarten, Formulare u. Schemata für Bäckereien, Molkereien, Brennmaterialien u. Schlächtereien

Muster stehen zur Verfügung. Prompte, saubere Ausführung

Die Geldanlage bei der
Bankabteilung
des V. S. K.

ist eine durchaus solide, risikolose und die Verbandsvereine haben daher alle Garantie, dass das sauer verdiente Geld ihrer Mitglieder nicht zu gemein-gefährlichen Operationen, wohl aber im Interesse des Genossenschaftswesens verwendet wird.

Wir nehmen Gelder an:

in Kontokorrent-Rechnung 4 1/4 %

in Depositen-Rechnung . 4 1/2 %

gegen Obligationen . . 4 3/4 %